



Saša Stanišić, **Vor dem Fest**. Roman. Luchterhand Literaturverlag, München 2014. 316 Seiten, 19,99 Euro



Ryad Assani-Razaki, **Iman**. Roman. Aus dem Französischen von Sonja Fink. Verlag Klaus Wagenbach, Berlin 2014. 320 Seiten, 22,90 Euro

Der Wir-Erzähler

Roman einer langen Nacht

Von Ulrike Frenkel

Vielleicht kommt sein ganz eigener Blick auf alles Lebendige vom Bolzplatz. Am meisten Deutsch, sagte Saša Stanišić einmal, habe er beim Kicken von seinen Freunden gelernt. Damals war er vierzehn und nach der serbischen Besetzung seiner Heimatstadt Visegrad in Bosnien-Herzegowina mit seinen Eltern nach Heidelberg geflohen. Die deutsche Sprache war ihm zunächst fremd, doch er wurde Schriftsteller, einer unserer besten inzwischen. Für seinen ersten Roman *Wie der Soldat das Grammophon repariert* erhielt er 2008 neben vielen anderen Stipendien und Auszeichnungen den Adelbert-von-Chamisso-Preis.

Er konnte sich deshalb für sein zweites Buch viel Zeit nehmen, war in der ganzen Welt unterwegs, um überraschenderweise mit Geschichten aus einem abgelegenen Winkel Deutschlands auf die literarische Bühne zurückzukehren. Die Uckermark, bisher vor allem durch Botho Strauß als Rückzugsort menschencheuer Intellektueller bekannt, erscheint in der poetischen, Funken sprühenden Geschichtensammlung *Vor dem Fest* nun als Zuhause skurriler, anrührender, weil irgendwie in einem Zeitunnel steckengebliebener Figuren. Geschildert werden sie in einer wilden Abfolge von Mythen, Märchen und gestochen scharfen Momentaufnahmen.

Vielleicht würde man Johann, Dietzsche und Lada, dem Bäcker Zieschke und der Archivarin Frau Schwermuth in der Wirklichkeit zunächst nicht unbedingt begegnen wollen, der zärtliche Autor Stanišić aber, der das Merkwürdige schätzt, schürt brennendes Interesse für diese nicht gerade strahlenden Figuren. Sie alle, zudem eine Fähe und zwei Wiedergänger, begegnen uns im Mikrokosmos des kleinen Fürstenwalde – viel Vergangenheit, wenig Zukunft – vor der Kulisse der ihn umgebenden Natur mit Seen, Wald und Feldern. Es ist die Nacht vor dem Annenfest, zu dem wieder einmal alle beitragen werden und von dem niemand so richtig weiß, warum es gefeiert wird. Saša Stanišić, der immer wieder in die erste Person Plural verfallende große Wir-Erzähler, herrliche Fabulierer und Sprachkünstler, nimmt uns mit auf dieses seltsame Spielfeld des Lebens. Gewonnen hat er dafür jetzt ganz zu Recht den Leipziger Buchpreis. ■■■■

Das Leben als Sackgasse

Ein Plädoyer für die Menschlichkeit

Von Dieter Fuchs

Ein kleiner Junge wird von seinem Vater für rund 25 Euro an einen Fremden verkauft. Nachdem er in seiner Dienstbotentätigkeit einen Fehler gemacht hat, wird er zum Krüppel geschlagen, in eine Grube geworfen und seinem Schicksal überlassen. Zwar rettet Iman, die titelgebende, zentrale Figur des Romans, das Kind, doch – wie es selbst sagt – steckt es »von Geburt an in einer Sackgasse«.

Gleiches gilt für alle Figuren dieses Romans, der in einem unbenannten afrikanischen Land spielt, inmitten gnadenloser Armut und eines ebenso gnadenlosen, jedoch zwangsläufigen Materialismus – es geht ums nackte Überleben. Wer nicht sterben will, hat zwei Möglichkeiten: zu bleiben und sich zu arrangieren oder einen Auswanderungsversuch zu wagen.

Das eine ist die Position des hauptsächlichen Ich-Erzählers Toumani, des misshandelten Kindes, das andere die des halbweißen Mischlings Iman. Zwischen diesen beiden Polen – Heimatverbundenheit und Angst versus Fatalismus und Sehnsucht nach einem besseren Leben – ist der Roman gespannt. Und entlang dieses Konflikts entwickelt sich die enge, wenngleich immer wieder belastete Freundschaft zwischen den beiden Protagonisten. Richtig kompliziert wird ihr Verhältnis, als mit Alissa eine Frau ins Spiel kommt und durch sie eine von Unsicherheit, Stolz und Eifersucht geprägte Situation wie in Shakespeares *Othello* entsteht; die komplexen Gefühle aller Beteiligten machen die Frage nach Gehen oder Bleiben, also nach der eigenen Verortung, noch schwieriger.

Der 1981 im schwarzafrikanischen Benin geborene, 2004 nach Kanada ausgewanderte Autor schont weder seine Figuren noch uns Leser – in einer Sackgasse gibt es kein Happy End. Was wir aber erhalten, sind Einblicke in Facetten der »afrikanischen Psyche«, in das Denken und Fühlen der Menschen unter den geschilderten Umständen. Denn das – so lautet die Botschaft des Romans – sind sie: Menschen, die in Afrika unter menschenunwürdigen Umständen leben. Und deren Auswanderungsimpuls wir endlich verstehen und akzeptieren müssen, wenn es schon nicht möglich ist, ihn durch eine Änderung der Verhältnisse gar nicht erst entstehen zu lassen. ■■■■